

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. | Mittwoch, den 5. April 1916. | Nr. 96.



Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Falsche Gerüchte.

Es laufen in der Stadt Krakau Gerüchte um, dass wegen Approvisionierungsschwierigkeiten eine neuerliche Evakuierung der Bevölkerung Krakaus bevorstehe. Das k. u. k. Festungskommando sieht sich veranlasst, die vollständige Grundlosigkeit solcher Gerüchte zu betonen und zu erklären, dass gegen Personen, welche solche beunruhigende Gerüchte verbreiten, nach den bestehenden Gesetzen gerichtlich vorgegangen werden wird.

Der doppelte Angriff.

Die deutschen Luftangriffe auf England, wie sie sich in den letzten Tagen ereigneten, stehen in der Kriegsgeschichte einzig da. Der Uebermut des englischen Volkes, der sich in seiner durch die Flotte angeblich ausreichend geschützten Unnahbarkeit seit Kriegsbeginn immer mehr gesteigert hat, bis die viel kritisierte Erfindung des Grafen Zeppelin auch dem satten englischen Bürger die Tatsache des Krieges unmittelbar vor Augen geführt hat, muss jetzt immer neue Schläge erfahren. An drei aufeinanderfolgenden Tagen haben deutsche Kriegsluftschiffe systematisch England heimgesucht und von London bis Edinburgh Schrecken und Vernichtung verheerend über das Inselreich gebracht. Nachdem in der Nacht vom 31. März zum 1. April die Riesenstadt an der Themse heimgesucht worden war, erschienen die Flugzeuge in der folgenden Nacht über den östlichen Grafschaften Englands und in der Nacht vom 2. zum 3. April gar über Edinburgh, Schottlands Hauptstadt.

Die amtlichen deutschen Berichte können sich naturgemäss nur auf die Beobachtungen der kühnen Führer dieser modernsten Kriegsgeschwader stützen, auf jene Wahrnehmungen, die von den Kapitänen der Luftkreuzer in den kurzen Momenten gemacht werden können, die ihnen die Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Pflicht übrig lässt. In Nacht und Nebel steuern sie ihre Kolosse über das Meer, an der Hand von Karten suchen sie, den Luftozean pfeilschnell durchschneidend, die ihnen bestimmten Angriffsobjekte, und nur nach dem Aufblitzen der das Ziel erreichenden Bomben können sie auf den Erfolg schliessen. Das englische Kriegsamt hüllt sich natürlich in wohlerwogenes Schweigen und gibt nur vage Andeutungen inbezug auf die Menschenopfer. Wir finden die stereotyp wiederkehrende Phrase, dass kein militärischer Schade angerichtet wurde. Bei allem Verständnis, das man auch bei uns für ein solches Verhalten des Feindes aufbringt, erscheint es doch lächerlich, dass die Bomben der Zeppeline immer nur Armenhäuser, Privatgebäude, Arbeiterwohnungen und so weiter getroffen haben sollen. Die gewaltigen Werften und militärischen Anlagen, die den Hauptsammelplatz der englischen Flotte in Schottland bilden und sich am Firth of Forth ausdehnen, sind beim letzten dritten Luftangriff mit beobachtetem gutem Erfolg bombardiert worden. Da nützt kein Wegleugnen der offiziellen englischen Stimmen, kein Versuch, die Wirkung abzuschwächen. Unermesslichen Schaden müssen diese Angriffe herbeigeführt haben, gesteht doch das englische Kriegsamt selbst zu, dass bisher, das heisst also bis zum vorgestrigen Morgen, hundertsechzig Todesopfer infolge dieser Luftangriffe zu verzeichnen sind.

Das planmässige Vorgehen der deutschen Luftschiffe, der Zweck, der diesen Angriffen zugrunde liegt, kann nur von englischer Seite dahin verzerrt werden, dass unschuldige Menschen dabei in erster Linie ums Leben gebracht werden sollen. Die Punkte Englands, die von den deutschen Luftschiffen aufgesucht werden, haben durchwegs überragende Bedeutung für die Kriegskräfte des englischen Reiches, das Ziel der Bombardierungen sind ausschliesslich feste Plätze, grosse Munitionswerke, Docks, Ankerplätze britischer Schlachtschiffe, sowie Fabriken, die sich mit der Herstellung irgend welchen Kriegsmateriales befassen. Den Feind an der verwundbarsten Stelle zu treffen, ist für jeden vernünftig Denkenden Grundlage und Basis der Luftangriffe.

Der U-Bootkrieg schlägt England Tag für Tag schwere Wunden. Die amtlichen Stellen müssen widerwillig sechsstellige Ziffern als Ergebnis der allwöchentlichen deutschen U-Bootunternehmungen angeben. Neben diesen Verlusten, die die Flotte Englands direkt treffen, gewinnen die wiederholten, mit grösster Tatkraft durchgeführten Luftangriffe insoferne bedeutend an Gewicht, als naturgemäss in dem Ersatz der durch den U-Bootkrieg verlorengegangenen Schiffseinheiten Störungen eintreten.

So führt Deutschland planmässig und zielbewusst den Krieg gegen seinen erbittertsten Gegner, der den ganzen Weltbrand in letzter Linie entfacht hat, den Krieg gegen England auf dem Meere und von der Luft her. Arge Verwirrung muss in diesem Lande herrschen, das machtlos solchen Ereignissen, auf die es niemals vorbereitet war, gegenübersteht und in seinem Eigendünkel sich für den Drahtzieher hielt, der von sicherem Platz aus die Geschicke Europas auf dem fernen Festlande für seine Interessen zu lenken hoffte.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 4. April 1916. Wien, 4. April 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An einzelnen Teilen der Front war die Tätigkeit der Artillerie beiderseits lebhaft; so im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo, bei Malborghet, am Col di Lana und in den Judikarien. Im Adamellogebiet besetzten unsere Truppen den Grenzkamm zwischen Lobbia Alta und Monte Fumo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Der letzte Luftangriff auf England.

London, 4. April. (KB.)

(Amtlich). An dem Angriff in der letzten Nacht haben sechs Zeppeline teilgenommen. Drei von ihnen überflogen die südöstlichen Grafschaften Englands.

Die Luftschiffe, die nach Schottland fuhren, kreuzten zwischen 9 und 3/4 11 Uhr abends an der Küste und blieben bis 1 Uhr nachts. Sie warfen 36 Spreng- und 17 Brandbomben auf verschiedene Plätze und beschädigten einige Hotels und Bankhäuser. In Schottland wurden, soweit Meldungen vorliegen, sieben Männer und drei Kinder getötet, fünf Männer, zwei Frauen und vier Kinder verwundet.

TELEGRAMME.

Die Rüstungen Hollands.

Geheime Sitzung der Zweiten Kammer.

Haag, 4. April. (KB.)

Die Zweite Kammer ist für heute 1/2 12 Uhr vormittags zu einer Sitzung einberufen worden. Zu Beginn der Sitzung machte der Vorsitzende den Vorschlag, die Sitzung bei geschlossenen Türen abzuhalten, um es der Regierung zu ermöglichen, der Kammer im Komitee Generaale Mitteilungen zu machen.

Die missglückten Pläne der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Basel, 1. April.

Schweizer Blätter melden, die holländische Regierung habe ihre Informationen über die bevorstehenden Schritte der Entente inoffiziell erhalten. Der Be

Der Deutsche Bericht befindet sich auf Seite 5

Ein dritter Luftangriff auf England.

Das Wolffsche Bureau meldet: Berlin, 3. April. (KB.)

Zum dritten Male griff ein Marineluftschiffgeschwader in der Nacht vom 2. zum 3. April die englische Ostküste an, diesmal den nördlichen Teil. Edinburgh und Leith mit den Dockanlagen am Firth of Forth, Newcastle und die wichtigen Werftanlagen sowie die Hochöfen und Fabriken am Tyne-Fluss wurden mit sehr gutem Erfolge mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände und heftige Explosionen mit ausgedehnten Einstürzen wurden beobachtet. Eine Batterie bei Newcastle wurde zum Schweigen gebracht. Trotz heftiger Beschiessung sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

einflussungsversuch auf Holland sollte eine Ueberraschung sein; die Pläne der Entente sind jedoch durch die holländischen Gegenmassnahmen durchkreuzt worden.

Nach einem zensurierten Telegramm aus dem Haag soll die Verschärfung der holländischen Mobilisierung für die ganze Kriegsdauer aufrecht bleiben.

Strenge Zensur in Holland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 4. April.

Wie Pariser Blätter mitteilen, unterliegen die Telegramme ihrer Korrespondenten aus Holland seit Mitte letzter Woche strenger Zensur. Infolgedessen sind die holländischen Stimmungsbilder in den Pariser Zeitungen gänzlich geschwunden.

Die Schlacht bei Verdun

Strategische Bahnbauten der Deutschen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 4. April.

Die deutschen Erfolge vor Verdun entmutigen die Pariser radikale Presse. Bonnet Rouge sagt, die Deutschen haben den Ausspruch Joffres, dass er die deutsche Front anknabbern werde, umgekehrt. Jetzt knabbern die Deutschen die französische Front an und sind sehr beharrlich dabei. Sie haben vermutlich bessere Zähne.

„L'Information" verlangt die sofortige Anlegung zahlreicher Defensivlinien vor Paris, falls die Kämpfe vor Verdun ungünstig ausgehen sollten.

Der „Temps" konstatiert, dass die Deutschen allein vor Verdun elf neue strategische Bahnen geschaffen haben. Die Franzosen blieben dagegen untätig. Dies sei das sträflichste Versäumnis.

Italien wird erst im Mai offensiv werden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 4. April.

Italienische Blätter schreiben, dass Italien dem Drängen der Alliierten nach sofortiger Aufnahme der Offensive gegen Oesterreich nicht nachkommen werde. Denn für den grössten Teil der italienischen Front komme erst im Mai die Möglichkeit zur Offensive, die zu dem erhofften Endsieg der italienischen Waffen führen soll.

Fliegerunglück in Oberitalien.

Lugano, 4. April. (KB.)

Auf dem Flugplatz von Cameri bei Novarra stiessen in 500 Meter Höhe zwei Militärflugzeuge zusammen. Beide wurden zertrümmert. Die Flieger, deren einer ein Sohn des Deputierten Cassi war, fanden hiebei den Tod.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 3. April. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Von den verschiedenen Fronten werden keine wichtigen Ereignisse gemeldet.

Der Luftangriff auf Saloniki.

Die Entente für weitere Schäden verantwortlich.

Berlin, 4. April. (KB.)

Der Privatkorrespondent des Wolffschen Bureaus meldet aus Athen vom 2. April: Die Vertreter von Saloniki in der griechischen Kammer stellten an die Regierung das Ersuchen, von der Entente zu verlangen, dass sie ihre Stäbe und Munitionslager von Saloniki fortschaffe, da die Regierung gegebenenfalls die Entente für weitere Luftbombardements durch deutsche Flugzeuge gegen die Stadt verantwortlich machen würde.

Die russischen Eisenbahnbauten in Bessarabien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 4. April.

Die Russen beginnen mit dem Bau der neuen Bahnlinie in Bessarabien. Die Baumaterialien wurden bereits nach Kartal gebracht.

Eine Kommission, bestehend aus zwei Generälen und dem Direktorstellvertreter der russischen Eisenbahnlinien, hat bereits die Strecke abgesteckt.

Französische Flieger über Schweizer Gebiet.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 4. April.

Freitag früh um 5 Uhr überflogen zwei fremde Flugzeuge den Ort Pruntrut-Stadt im nordöstlichen Schweizer Jura gegen die französische Grenze zu und warfen vier Bomben, von denen zwei Blindgänger waren. Verletzt wurde niemand.

Vermutlich handelte es sich um französische Flieger.

Spanien bleibt neutral.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 4. April.

Nach Madrider Meldungen erklärte Ministerpräsident Graf Romanones in einer Versammlung der liberalen Partei, dass Spanien bis ans Ende des Krieges neutral bleiben werde.

Der Ausstand im Clydegebiet beigelegt.

London, 4. April. (KB.)

Reuter meldet: Der Ausstand im Clydegebiet ist beigelegt.

Englische Hoffnungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 4. April.

Die Londoner „Westminster Gazette" veröffentlicht im Anschluss an den Besuch des serbischen Kronprinzen in London einen

Theater-Erinnerungen eines alten Wieners.*)

Von M. Engel - Meran.

V.

(Schluss.)

Wilhelm Knaacks Anfänge reichen bis auf Nestroys Direktion zurück. Er kam aus Deutschland und gefiel im Anfang nicht. Das Publikum fand, dass seine Komik nicht bodenständig sei, anerkannte jedoch, dass Knaack ein tüchtiger Schauspieler wäre, der sich mit der Zeit in den Wiener Geschmack einspielen würde. Das war ein grosser Irrtum des Publikums, denn nachdem Wilhelm Knaack 25 Jahre in Wien am Carl Theater spielte, brauchte er noch dieselben Wortverdrehungen, machte noch dieselben Mätzchen wie am ersten Tage. Er sagte: „Heute habe ich mir eine Zigarre gekauft in der Tibak-Trifak, in der Trifak-Tabik, in der Trafuk-Tibek, in der Trofak-Tabok." Das dauerte so lange, bis alle Varianten dieser zwei Worte mit a, i, o und u abgehaspelt waren. Eines seiner beliebtesten Mätzchen war folgendes: Wenn der Kapellmeister der Sängerin das Zeichen gab, stellte Knaack sich zum Souffleurkasten als wenn das Zeichen ihm gegolten hätte und er singen sollte. Wenn dann die Sängerin einsetzte, zog sich Knaack mit einer Geste zurück, die bedeuten sollte, dass er nur aus Artigkeit der Sängerin das Feld räumte. Wenn Ascher spielte, schlich sich Knaack hinter ihn und sagte leise, dass es nur die ersten paar Reihen im Parterre hören konnten: „Der Direktor ist mein Landsmann." Das Publikum in den ersten paar Reihen fing laut zu lachen an, und alle anderen wussten nicht, warum gelacht wurde. Knaack klatschte sich mit beiden Händen auf seine Schenkel und lachte über die Verlegenheit, in die er den grössten Teil des Publikums brachte. Das Wiener Publikum mit seiner grossartigen Anpassungsfähigkeit gewöhnte sich an Knaacks Komik und er wurde mit der Zeit eines der beliebtesten Mitglieder des Carl-Theaters. Knaack erfreute sich auch infolge seines einwandfreien Privatlebens allgemeiner Achtung.

Josef Matras war Volkssänger und führte den Sprung vom Brettl auf die Bretter mit grossem Erfolge aus. Seine Komik war eine sehr zurückhaltende. Matras wollte nie glänzen und doch war er in Rollen, die Gemüt erforderten, ein erstklassiger Künstler. Matras war ein sehr witziger Mensch und in der Leopoldstadt ebenso bekannt wie beliebt. Blasel, Knaack und Matras waren zu einer Soiree geladen. Matras hatte einen spielfreien Abend und kam schon um ½10 Uhr. Als ihn der Hausherr frug, warum er denn allein gekommen sei, antwortete Matras: „Mir san eh alle drei da." „Wieso denn? Sie sind doch allein!" „Ja, i hab' aber a Blasel am G'nack." — Matras wurde mit der Zeit trübsinnig und der heitere, gemütvolle Mensch musste seine letzten Jahre geistig umnachtet in einer Irrenanstalt verbringen.

Franz Tewele war ein ausgezeichneter Komiker und mit einer beneidenswerten Volubilität seiner Sprachwerkzeuge ausgerüstet; er sprudelte die Sätze so heraus, dass das Ohr Mühe hatte, ihm zu folgen. Tewele hatte eine sehr bewegte Theaterlaufbahn; er war jahrelang am Carl-Theater engagiert, spielte dann bei Laube am Stadt-Theater und am Deutschen Volkstheater bei Weisse. Tewele war auch von 1878 bis 1882 Direktor des Carl-Theaters. Ich habe Tewele vor 15 Jahren in Berlin gesehen, wo er als „Schlafwagen-Kontrollor" riesig gefiel. Er verlebte die letzten Jahre seines Lebens den Sommer stets in seiner Villa in Unterach und starb 1914. Die Zeitungen brachten ihm ausnahmslos sehr ehrende Nachrufe.

Karl Treumann. Mit seinem Wiedereinzug ins Carl-Theater zogen auch alle guten Geister des alten Hauses wieder ein. Franz v. Suppé stand auf der Höhe seines Schaffens und erzielte mit der „Schönen Galathe" und „Flotte Bursche" grosse Erfolge, die er aber in erster Linie den meisterhaften Leistungen Treumanns zu verdanken hatte, denn sein Mydas ist von keinem seiner Nachfolger erreicht worden. Unter Treumanns Direktion entpuppte sich ein neues Talent in Wien: O. F. Berg. Er schrieb in kurzer Folge mehrere Possen mit Gesang, von welchen „Einer von unsere Leut'" im Herbst 1866 zur Aufführung kam und einen riesigen Erfolg erzielte. Die Couplets hatten eine zündende Wirkung und Treumann wurde für den glänzenden Vortrag derselben alle Abend angejubelt. Eines dieser Couplets ist mir heute nach 50 Jahren noch wortgetreu in Erinnerung und möge wegen seiner Aktualität hier Platz finden.

Es geht ein Blessierter übern Weg,
Ein Herr sagt: Lieber Freund!
Was ich für eine Achtung heg'
Für Sie, o Gott! und weint.
Ich hab' just das Gedicht bei mir,
Das „Heil dem Tapfern!" haasst,

*) Siehe die Aufsätze in Nr. 10, Jahrgang I, vom 25. Dezember 1915, Nr. 9, Jahrgang II, vom 9. Jänner, Nr. 33 vom 2. Feber, Nr. 58 vom 27. Feber und Nr. 93 vom 2. April 1916.

Leitartikel, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, dass die Völker auf dem Balkan noch einen Bundesgenossen finden werden. Selbst in diesem Augenblicke, schreibt das Blatt, glauben wir nicht, dass das vaterlandsliebende Serbien diejenigen seiner Nachbarn zu beneiden haben, die die Sache Deutschlands zu ihrer eigenen gemacht haben. Es wäre natürlich verkehrt anzunehmen, dass die Schwierigkeiten auf dem Balkan bereits beendigt seien, es bestehe aber die berechtigte Erwartung auf eine günstige Entwicklung.

Die Expedition nach Saloniki hat ein wesentliches Ziel und ist keineswegs wert- oder zwecklos. Wir sehen bereits den Tag voraus, wo die Salonikiexpedition die Hand eines mächtigen Verbündeten erreichen wird, was auch die Wiederherstellung Serbiens und die Erfüllung seiner berechtigten Wünsche zur Folge haben dürfte.

Brand in der Hinterbrühl bei Wien.

Wien, 4. April.

Sonntag früh ist in der Hinterbrühl bei Mödling ein Teil des bekannten Hotels „Radetzky" niedergebrannt. Das Hotel zählt zu den bekanntesten Ausflugsorten der Wiener und wurde erst vor wenigen Jahren durch einen sehr komfortablen Neubau mit einer Glasveranda vergrössert. Dieser Neubau ist den Flammen zum Opfer gefallen.

Das Hotel „Radetzky" liegt an einem der schönsten Aussichtspunkte der Hinterbrühl an der Strasse nach Giesshübel. Man geniesst von dort aus einen herrlichen Rundblick über die reizenden Täler und Höhenzüge weit in den Wienerwald hinein.

Vom Tage.

Nach den Berichten des englischen Kriegsamtes beläuft sich die Zahl der Opfer des ersten von den drei Zeppelinangriffen auf 43 Tote und 66 Verwundete. Der letzte Angriff forderte 160 Todesopfer und 10 Verwundete. Zahlreiche Wohnhäuser wurden zerstört.

Bei den letzten Zeppelinangriffen sollen wichtige telegraphische Leitungen zerstört worden sein.

Amerika ist angesichts der noch ungeklärten Katastrophen der Dampfer „Englishman" und „Sussex" entschlossen, eine rasche Entscheidung in der U-Bootfrage herbeizuführen.

Nach englischen Meldungen wurden versenkt: Der norwegische Dampfer „Peter Hamre", der Dampfer „Ashburton" (4000 Tonnen) und der Postdampfer „Achilles".

Die letzte Beschiessung von Reims hat bedeutenden Schaden angerichtet.

Bei der Ziehung der Türkenlose entfiel der Haupttreffer mit 400.000 Francs auf Nummer 1,301.567, der zweite Treffer mit 30.000 Francs auf Nummer 209.842. Je 10.000 Francs gewinnen die Nummern 173.818 und 1,015.839.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Pinczów.

Amtsblatt Nr. 3 vom 28. März 1916.

Nr. 47.: Neuer Gütertarif der k. u. k. Heeresbahn. Mit 1. Feber 1916 wurde auf allen Linien der k. u. k. Heeresbahn ein neuer Tarif für die Beförderung von Zivilgütern, lebenden Tieren und Leichen eingeführt. Durch diesen wird der Tarif vom 1. Juni 1915 nebst Nachtrag vom 6. September 1915 und Nachtrag II. vom 5. Oktober 1915 aufgehoben. Einzelne Exemplare des Tarifes sind in dem Verkaufsbureau „Rekord" Lublin, Kapucyńska 2 und bei den Auskunftsstellen Krakau, Piotrków, Rzeszów und Lemberg zum Preise von K 1·20 per Stück käuflich.

Nr. 57.: Falsche Fünfrubelnoten. Es ist das Vorkommen falscher Fünfrubelnoten im Okkupationsgebiete konstatiert worden. Diese sind aus zwei dünnen Papierblättern zusammengeklebt, die jedoch, wenn man sie zwischen zwei befeuchteten Fingern in entgegengesetzter Richtung andrückt, auseinandergehen. Die gefälschten Fünfrubelnoten kann man auch dadurch von den echten unterscheiden, dass die Wasserzeichen auf befeuchtetem Notenpapier hervortreten.

Es wird daher der Bevölkerung des Kreises bei der Annahme von russischen 5 Rubelnoten die grösste Vorsicht anempfohlen.

Nr. 61.: Aufruf für Abonnenten des Amtsblattes. Die Gemeindevorsteher und Privatabonnenten werden hiemit aufgefordert, die Abonnentsgebühr des Amtsblattes für das erste Quartal 1916 persönlich oder per Postanweisung sofort direkt an die k. u. k. Kreiskassa zu erstatten. In Zukunft ist die Abonnementsgebühr des Amtsblattes immer im Vorhinein anfangs jedes Quartals zu entrichten.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes dem Leiter der Polizeidirektion der Stadt Krakau Dr. Josef Broszkiewicz und dem Polizei-Oberkommissär Rudolf Krupiński.

Seine Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen, dass die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgesprochen werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Leutnant Anton Ecker des Landsturm-Infanterie-Bataillons Nr. 36.

Seine k. u. k. Hoheit der Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat die belobende Anerkennung ausgesprochen für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberstabsarzte 2. Kl. Dr. med. und phil. Erhard Glaser, früher Vorstand der Salubritätskommission 7 bei der Quarantäne-Abteilung 7, derzeit Vorstand des Epidemielaboratoriums Nr. 9 in Krakau; für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Hauptmann a. D. Mieczislaus Lasiński, eingeteilt beim Platzkommando; für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Landsturm-Oberleutnant Dr. Ferdinand Schön, eingeteilt beim k. u. III/8. Landsturm-Etappen-Bataillon.

In Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung wurde der Oberst der polnischen Legionen und Militärsektionschef des Obersten Nationalkomitees Władysław Sikorski mit dem Militärverdienstkreuze mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

Ernennungen. Seine k. u. k. Hoheit der Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat kraft des ihm von Seiner Majestät übertragenen Rechtes mit 27. März 1916 ernannt zum Regimentsarzt i. V. d. E. den Oberarzt i. V. d. E. Dr. Johann Bielawski, Kommandant des Filial-Reservespitals in Rakowice der k. u. k. Kriegsinvalidenschule in Krakau; zu Landsturm-Oberärzten die Landsturm-Assistenzärzte Dr. Maximilian Pokorny, eingeteilt beim Haupt-Reservespital der k. u. k. Kriegsinvalidenschule (Festungsspital Nr. 9) in Krakau, und Dr. Stanislaus Wilczyński, eingeteilt beim V. Verteidigungsbezirk-Kommando in Krakau.

Graf Zeno von Welsersheimb, der ehemalige Landesverteidigungsminister, erlitt bekanntlich einen schweren Unfall dadurch, dass er in der Bognergasse in Wien von einem schnellfahrenden Wagen niedergestossen wurde. Graf Welsersheimb ist, wie uns ein Privattelegramm mitteilt, vollkommen wiederhergestellt und unternimmt seit einigen Tagen bereits wieder Spazierfahrten, für die ihm Ministerpräsident Graf Stürgkh seinen Wagen zur Verfügung gestellt hat.

Einberufung der Achtzehnjährigen. Gestern wurde in der Stadt kundgemacht, dass die in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1898 gebo-

---

Das les' ich Ihnen vor jetzt hier,
Ich selber hab' 's verfasst.
Der hört das Glöcklein nicht,
Das leise zu ihm spricht:
Der Mann is eh so schwach und krank,
So sei doch nicht so dumm
Und such' Dir für Dein' Kriegsgesang
A g'sünders Publikum.

Josefine Gallmeyer fand am Carl-Theater einen viel fruchtbareren Boden für ihre Tätigkeit als bei Strampfer im Theater an der Wien. Strampfer war ein Despot, der für sich das Dogma der Infallibilität in Anspruch nahm, während Karl Treumann ein liebenswürdiger, gebildeter Direktor war, der einen gewissen Stolz darein setzte, erstklassige Kunstkräfte an seiner Bühne zu beschäftigen. Treumann anerkannte die Genialität der Gallmeyer und liess ihr alle Rollen zu, die sie verlangte, wusste er doch, dass sie nicht nur seine beste, sondern auch beliebteste Schauspielerin war. Unter den heute wirkenden Schauspielerinnen ist Hansi Niese die Einzige, die punkto Genialität mit der Gallmeyer einen Vergleich aushält, nur legt sich die Niese als Gattin des Direktors Jarno, als Mutter zweier reizender erwachsener Kinder, eine grössere Reserve auf, als es die ledige, ungebundene Gallmeyer tat. Als „gebildete Köchin", als „Prinzessin von Trapezunt", in der Posse „Ihr Korporal" erzielte die Gallmeyer riesige Erfolge und verhalf diesen Stücken zu unglaublich vielen Wiederholungen.

Die Grobecker kam aus Deutschland, wusste sich aber sofort in die Gunst des Wiener Publikums festzusetzen, denn ihre Vielseitigkeit brachte sie allabendlich auf die Bühne. Ihre stärkste Seite waren Hosenrollen, sie war so eine Art weiblicher Tewele, sie sprudelte auch alles so heraus, dass man Mühe hatte, ihr zu folgen.

Amalie Friedrich Materna! Meine Feder sträubt sich, diese grosse Künstlerin, die selbst einen Richard Wagner zur höchsten Bewunderung niederzwang, im Rahmen des Carl-Theater-Personals schildern zu sollen; doch da es sich nur um ihre Anfänge handelt, mag es immerhin geschehen! Die Materna kam aus Graz, wo ich sie selbst als Metella im „Pariser Leben" von Offenbach gesehen habe, an das Carl-Theater nach Wien, wo ihre herrliche Stimme Aufsehen erregte. Sie wurde von massgebenden Persönlichkeiten aufgefordert, mehrere Opernrollen zu studieren, was sie um so bereitwilliger tat, da ihr das Engagement am Operntheater in Aussicht gestellt wurde. Die Materna debütierte an der Oper mit einem vollen Erfolg und wurde unter glänzenden Bedingungen für die Oper gewonnen. Ueber ihre Wirksamkeit am Operntheater ein nächstes Mal. Für heute bemerke ich noch, dass das Carl-Theater ein paar Jahre später eine zweite grosse Sängerin an das Operntheater abgeben musste. Toni Schläger, die Operettendiva des Carl-Theaters, kam auch infolge ihrer herrlichen Stimme an das Operntheater, wo sie grosse, anhaltende Erfolge erzielte, bis ein Herzleiden sie zwang, sich zum grössten Bedauern ihrer zahllosen Verehrer ins Privatleben zurückzuziehen.

Die Marek war ein junges hübsches Mädchen mit einer niedlichen Stimme. Als Eurydice in „Orpheus", als Cloe in „Daphnis und Cloe", als „Schöne Magellone", in „Meister Fortunio", sowie in zahlreichen anderen Operetten erzielte sie grosse, verdiente Erfolge.

Die Braunecker-Schäfer war für derbe komische Rollen unersetzlich, sie war schon infolge ihrer gewaltigen Altstimme dafür prädestiniert. In ihren jüngeren Jahren, wo es noch keine Operetten, sondern Possen mit Gesang und Tanz gab, war die Schäfer eine anerkannt vorzügliche Tänzerin.

Die Zöllner war eine sehr geschätzte Kraft des Carl-Theaters, sie spielte unter Nestroy alle ernsten Rollen in den Volksstücken und Possen, zog mit Treumann ins Kai-Theater und kam nach dem Brand wieder ans Carl-Theater, wo sie aber nicht mehr lange blieb. Die Zöllner verheiratete sich in verhältnismässig jungen Jahren mit einem Herrn Biedermann und zog sich von der Bühne zurück. Anfang der 70er Jahre verbrachte ich einen Sommer in Heiligenstadt und lernte in Frau Biedermann eine sehr geschätzte Tarokpartnerin kennen.

Ich will meinen heutigen Bericht nicht schliessen ohne zu erwähnen, dass Carl Blasel 1870 am Carl-Theater ein Engagement annahm, und dort mit Matras und Knaak ein sehr lustiges Trifolium bildete. So wie Ascher und Tewele trug auch Blasel die Direktionssehnsucht im Herzen und pachtete das Josefstädter Theater, wo er Ende der 80er Jahre mit dem Stück „Die Gigerln von Wien" viel Geld verdiente. Nach Franz Steiners Schiffbruch am Carl-Theater pachtete Carl Blasel dasselbe und das schöne Geld, welches er im Theater in der Josefstadt verdiente, ging am Carl-Theater während seiner Direktion von 1889 bis 1895 wieder verloren, sodass Blasel dann unter Jauners Direktion ein Engagement am Carl-Theater annahm, wo er bis in die jüngste Zeit als eines der beliebtesten Mitglieder dieses Theaters wirkte.

renen Landsturmpflichtigen sich persönlich bis längstens 7. April im Magistrat, wo sie die Einberufungskarten erhalten werden, zu melden haben.

Der „Wehrschild" auf der Krakauer Krankenhaltstation. Am 18. August 1915 wurde anlässlich des Geburtsfestes Seiner Majestät auf der k. u. k. Krankenhaltstation Krakau (Rgt.-Arzt Dr. Sofer) ein „Wehrschild" enthüllt, dessen Benagelung bis jetzt das stattliche Ergebnis von K 600·— aufweist, welcher Betrag der Sammlung des Witwen- und Waisenhilfsfonds der gesamten bewaffneten Macht zugeführt wurde.

Knochensammlung. Gestern richtete der Magistrat der Stadt Krakau an die Bevölkerung nachstehende Aufforderung: Die Kriegsereignisse riefen in der Monarchie einen Mangel an Phosphor-Kunstdünger hervor. Dieser Abfall des überseeischen Rohmaterials kann nur durch Tierknochen ersetzt werden. Man muss daher mit allen zu Gebote stehenden Mitteln trachten, die Knochen zum Zweck der Verarbeitung zu Knochenmehl zu sammeln. Aus dem Grunde fordert der Magistrat die Stadtbevölkerung auf, den sich meldenden Hausierern die Knochen zu dem verhältnismässig hohen Preise von 8 Kronen für 100 kg abzugeben.

Eine Handelsakademie für Mädchen in Krakau. Das Kuratorium der Handelsakademie in Krakau beschloss, vom September dieses Jahres angefangen, den ersten Jahrgang einer vierklassigen Handelsakademie für Mädchen zu aktivieren. Der Lehrplan wird identisch sein mit jenem für die männliche Jugend. Die Bedingungen für die Aufnahme der Mädchen in die Handelsakademie sind folgende: das erreichte 14. Lebensjahr und absolvierte vier Gymnasialklassen, beziehungsweise drei Klassen einer Bürgerschule.

Sturm in Japan gegen das englische Bündnis.

Die „Associated Press" teilt aus Tokio mit: Das allgemeine Gesprächsthema in Tokio sind die erregten Aeusserungen der japanischen Presse gegen das englisch-japanische Bündnis. Die japanische Kritik des Bündnisses wurde zum grössten Teile von japanischen Professoren geschrieben. Diese stimmen alle darin überein, dass eine weitere Verbindung mit England Japan nur schädlich sein könnte. Professor Tatebe bezweifelt die Dauerhaftigkeit des Bündnisses und fragt: „Kann man in England derartig ehrliche nationale Ideale finden wie in Japan? Kein Mensch, der wirklich Intelligenz besitzt, kann hierüber den geringsten Zweifel hegen. Wie das nationale Ideal des einzelnen Engländers Individualismus und Egoismus ist, so ist das führende Prinzip Englands in internationalen Angelegenheiten krassester Egoismus und ausgeprägtester Individualismus. Japan hält auf Treue und Gerechtigkeit; Deutschland hält auf Treue und Gerechtigkeit; England aber nur auf Eigennutz und Untreue. Nur weil England das Land der Untreue und des Egoismus ist, spricht es jetzt noch immer von dem „endlichen Siege" und berichtet dabei gleichzeitig von zollweisem Vor- und Zurückgehen. Die Engländer sind für uns durchaus keine guten Kämpfer, und wir könnten nicht wagen, mit solchem Lande länder zusammenzuhalten." Professor Niita sagt: „Japan muss sich zu Lande and zur See ausbreiten, aber wenn es dies tut, so wird England sicher darüber ungehalten sein. England gebraucht das Bündnis nur als einen Stock, den es über Japan hält, und, genau betrachtet, fehlt überhaupt jede Unterlage für eine dauernde englisch-japanische Allianz." Professor Fukuda sagt: „Der wirtschaftliche Einfluss Englands wird ohne Zweifel durch diesen Krieg verringert werden. Es sei dies eine Tatsache, die ein jeder Mensch, mit Ausnahme der „blinden Engländer-Anbeter", zugeben müsse." Professor Negase, der Historiker bei der Armeeabteilung der Universität Tokio, äussert sich folgendermassen: „Niemals können die Interessen Japans und Englands die gleichen sein. Unsere chinesischen Ideen wird England niemals erschätzen, aber wir können England niemals erlauben, in China ein Monopol zu haben. Der wirkliche Wert eines solchen Bündnisses, wie wir es mit England haben, geht daraus hervor, dass England die Japaner mit den Negern auf eine Stufe stellt und sie von seinen Kolonien ausschliesst." Professor Kambe sagt: „Japan muss sich bemühen, Deutschland nachzuahmen, wenn es seine Stellung halten will, denn Deutschland ist ein Land, dessen Volk weiss, dass nichts ohne Macht getan werden kann. Japan muss den Geist der deutschen Philosophie pflegen und Japan braucht die Bildung, die Deutschlands Kraft ausmacht und durch welche die deutsche Nation so gross geworden ist. Japan muss sich bemühen, einen mächtigen Nationalgeist und Bürger mit gesunden Körpern und gesunden Hirnen zu schaffen."

Townshend, Aylmer und Co.

Ein entsatzbedürftiges Entsatzheer.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Die im November 1914 begonnene Unternehmung gegen Mesopotamien, wo die Engländer fast ohne Schwertstreich, jedenfalls mit leichter Mühe das damals von türkischen Truppen völlig entblösste älteste Kulturland der Erde zu erobern gedachten, ist lange Zeit ihr Paradefeldzug gewesen. Ging es anderwärts schlecht, so wurde stets auf Mesopotamien verwiesen, das nichts als Freude und eine lückenlose Kette von Erfolgen beschert hatte. War diese Darstellung angesichts der schweren Schläge, die die kleinen in Mesopotamien stehenden türkischen Truppenabteilungen immer wieder auszuteilen verstanden, schon von Anfang an irreführend, so hat sich seitdem die Lage derart verändert, dass Mesopotamien heute geradezu als Schmerzenskind der englischen Kriegsführung bezeichnet werden kann. Ende März waren es 115 Tage, seit General Townshend mit seinen 10.000 oder 12.000 Mann in Kutelamara belagert wird, und es ist bezeichnend, dass die „Times" einen Artikel der russischen Zeitung „Russkoje Slowo" abdrucken, worin von General Aylmer gesagt wird, dass er, anstatt seinem Kameraden Hilfe bringen zu können, selbst in einer schwierigen Lage sei und selbst des Entsatzes bedürfe. Der indischen Regierung, die das mesopotamische Unternehmen begonnen hatte, ist inzwischen die Leitung abgenommen und dem englischen Kriegsamt übertragen worden. Die englische Presse aber, die sich ursprünglich in Lobeshymnen gar nicht genug tun konnte, übt zur Zeit eine mehr als herbe Kritik an der schlechten Führung *(mismanagement)* und namentlich an der indischen Regierung, die, an ihre harmlosen kleinen Grenzkriege gewöhnt, den Ernst der Aufgabe nicht richtig erkannt habe.

Die Türken besitzen, so meldet in den „Times" ein Berichterstatter, fünf grosse Flussdampfer, die bis acht Kilometer oberhalb des Ortes, wo General Townshend eingeschlossen ist, zu verkehren vermöchten. Vermittels der aus uralter Zeit bekannten Flösse, die von luftgefüllten Hammelbälgen getragen werden, würden Truppen und Vorräte von Mossul am Oberlauf des Tigris nach Bagdad befördert und von Dscherablus an der Bagdadbahn auf dem Euphrat bis in die Nähe von Bagdad. Am meisten werde die Türkei in ihren Truppenverschiebungen durch die beiden Lücken im Taurus- und Amanusgebirge behindert, die wenigstens zu Anfang des Krieges das anatolische Eisenbahnnetz von der Bagdadbahn und den syrischen Linien trennten und wahrscheinlich auch heute noch trennen.

Während die englischen Zeitungen noch vor kurzem erklärten, dass General Townshend durch Engländer entsetzt werden müsse, da von den Russen keine Hilfe zu erwarten sei, steht neuerdings Russlands Vordringen auf persischem und armenischem Boden im Vordergrund der englischen Hoffnungen. Aehnlich wie England seinerzeit in Mesopotamien, erblickt Russland heute in Persien eine Beute, die wohl für den Verlust Polens und der Ostseeprovinzen entschädigen soll. Seit der jugendliche Schah, der bereits zur Flucht von Teheran nach den weniger unter russischem Druck stehenden mittleren Provinzen entschlossen war, am 15. November v. J. durch den russischen und den englischen Gesandten eingeschüchtert wurde, haben die Dinge eine für die persischen Unabhängigkeitskämpfer wenig erfreuliche Wendung genommen. Der Vormarsch russischer Truppen vom Hafenplatz Enseli (am Kaspischen Meer) und von ihrem Hauptstützpunkt Kaswin aus brachte Hamadan, Kirmanscha, neuerdings (19. v. M.) sogar die Nebenhauptstadt Ispahan und damit den ganzen Nordwesten des alten grossen Reiches in die Gewalt der Moskowiter. Russland ist mit dieser militärischen Besetzung bereits an der Südgrenze seiner durch den englisch-russischen Vertrag vom 30. August 1907 festgelegten Interessensphäre angelangt, und liesse nicht der gemeinsame Hass gegen Deutschland alles andere in den Hintergrund treten, so würde schon längst der Neid der Engländer erwacht sein, denen bekanntlich ein ähnliches Beginnen, nämlich die im August v. J. versuchte militärische Besetzung Südpersiens, missglückt ist. Von Ispahan aus ist nur noch eine Wegstrecke von etwas über 300 Kilometer, die Russland von den Häfen des Persischen Meerbusens und damit von seinem alten Ziel, des Anschlusses an die grossen Welthandelsstrassen, trennt.

Wie aber die Dinge zurzeit liegen, denken natürlich die Engländer zunächst an eine Entlastung ihrer in Mesopotamien hartbedrängten Truppen. Merkwürdigerweise ist aber von Vormarschversuchen der Russen nach dieser Richtung hin neuerdings gar keine Rede mehr gewesen. Der Marsch nach Ispahan schlug vielmehr die entgegengesetzte Richtung ein, und von Armenien aus scheinen Trapezunt und Ersindschian, nicht aber in der Richtung nach Bagdad, Diarbekr und Mossul die Operationsziele der Russen zu sein. Der russische Vorstoss, meinen die „Times", sei beschleunigt worden durch die Erwägung, dass man losschlagen müsse, ehe die durch den Rückzug der Engländer von Gallipoli freigewordenen türkischen Verstärkungen — die „Times" beziffern sie auf 150.000 Mann — in Armenien eingetroffen seien. Das englische Blatt schätzt die türkischen Streitkräfte doch gar zu niedrig ein, wenn er meint, dass vor der Aufgabe des Dardanellenunternehmens 350.000 Türken in der weiteren Umgebung Konstantinopels gestanden hätten, 130.000 im Kaukasus, 50.000 in Mesopotamien und 60.000 in Syrien. Erfreulich ist jedenfalls die Gewissheit, dass starke türkische Truppenmengen unterwegs sind, um den Russen ihren Raumgewinn in Armenien und vielleicht auch in Persien streitig zu machen.

Leben und Treiben auf Korfu

Wie die „Schweiz. Tel.-Inf." aus Athen meldet, veröffentlicht das angesehene Blatt „Akropolis" einen Bericht aus Korfu, in dem es heisst: Auf Korfu befinden sich derzeit ungefähr 110.000 Serben, darunter auch serbische Zivilbevölkerung. Hiezu kommen 10.000 Mann französische Truppen und eine geringere Zahl Engländer und Italiener, womit Korfu gegenwärtig eine Gesamtbevölkerung von etwa 250.000 Menschen hat. Korfu hat seinen griechischen Charakter bereits vollkommen abgestreift. Franzosen haben verschiedene Geschäfte eröffnet, von denen die französischen Fahnen flattern, die italienischen Carabinieri überwachen die öffentliche Ordnung, in den Dörfern ausserhalb der Stadt sind die Serben untergebracht, während die Engländer die Depots der alten Festung belegt haben. Die Kais sind abgesperrt, auf den freien Plätzen stehen grosse Militärbaracken. Das englische Generalquartier hat sich in der Villa Chios neben dem königlichen Schloss „Mon Repos" niedergelassen. Ununterbrochen befördern englische Lastenautomobile Waren von den Schiffen in das Innere der Insel zum Unterhalt der Serben. Infolge der Ueberbevölkerung herrscht Mangel an allen Lebensmitteln, namentlich an Brot, für dessen Herstellung die vorhandenen Bäckereien nicht ausreichen. Aus Marseille und Ancona sind grosse Transporte von Lebensmitteln unterwegs, um der drohenden Not vorzubeugen. Inzwischen haben die Franzosen für alle Lebensmittel Höchstpreise festgesetzt. Böses Blut macht unter der griechischen Bevölkerung ein Verbot des französischen Kommandos, Waren unter freiem Himmel feilzuhalten, wie dies in ganz Griechenland seit jeher Sitte ist. Dadurch sind hunderte griechische Kleinhändler um ihr Brot gekommen. Vor einigen Tagen wurde eine grosse Luftschiffhalle fertiggestellt. Französische Biplane haben Probeflüge über der Insel vorgenommen. Das serbische Finanzministerium hat die Umwechslung serbischer Banknoten von zehn Dinar an Offiziere aus Mangel an eigenen Mitteln eingestellt.

Verschiedenes.

ok. **Der Ursprung des Portépées.** Nach dem Dreissigjährigen Kriege bestand die Hauptwaffe der Infanterie-Offiziere bei den meisten Armeen in einer Hellebarde, ausser welcher noch ein Degen oder Säbel getragen wurde. Mit der Hellebarde wurden die Ehrenbezeugungen geleistet und die Befehle erteilt. Sie war gewöhnlich mehr oder minder reich geziert und

wurde auf Märschen dem Offizier von einem im Range niedriger Stehenden nachgetragen. Zur Zeit des grossen Türkenkrieges diente diese Waffe zu gleich als ein Unterscheidungszeichen der verschiedenen Offiziersgrade. Bei dem Obersten war die Klinge oder wenigstens der an derselben befindliche Knopf und das Blei vergoldet und mit Gold eingelegt. Der Schaft war mit Sammet überzogen und an dem oberen Teile mit goldenen Schnüren, die in einer schweren goldenen Quaste endigten, umwickelt. Aehnlich, jedoch minder reich war die Hellebarde der Stabsoffiziere, und bei den Hauptleuten und Offizieren war der Schaft einfach poliert und Schnur und Quaste waren aus Gold oder Silber mit Seide gemengt. Später trugen die Offiziere ausser Dienst oder wenn sie ohne Hellebarde ausrückten, spanische Rohre, an denen sich ähnliche, aber kleinere Schnüre und Quasten befanden. Die Hellebarde wurde später verkürzt und verwandelte sich in das sogenannte Sponton, bei den Unteroffizieren auch Kreuzgewehr genannt. Da dasselbe bei vielen Diensten nicht getragen wurde, wurde die Quaste, um den Rang des Offiziers, auch wenn er kein Sponton trug, sogleich zu erkennen, an dem Griffe des Säbels oder Degens befestigt. Auch bei der Kavallerie fand diese Sitte bald Eingang und wurde, als endlich die Spontons abgeschafft wurden, um so mehr beibehalten. Das waren die ersten Degenquasten, für welche bald überall der französische Name gebräuchlich wurde. Auch unterschieden sich die Portepées der Generale, Stabsoffiziere und Offiziere durch die Grösse, bis endlich für alle Offiziersgrade vom Feldmarschall bis zum Leutnant das gleiche Portepée eingeführt wurde.

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 4. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi haben sich die Engländer nach starker Feuervorbereitung in Besitz des ihnen am 28. März genommenen Sprengtrichters gesetzt.

In der Gegend der Feste Douaumont haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Feste, sowie im Caillettewalde die starken französischen Verteidigungsanlagen in erbitterten Kämpfen genommen und in den eroberten Stellungen bis in die letzte Nacht fortgesetzte Gegenangriffe des Feindes abgewiesen.

Mit besonderem Kräfteeinsatz und mit ausserordentlich schweren Opfern stürmten die Franzosen immer wieder gegen die im Caillettewalde verlorenen Verteidigungsanlagen vergebens an.

Bei unserem Angriff am 2. April sind an unverwundeten Gefangenen 19 Offiziere, 745 Mann, an Beute acht Maschinengewehre eingebracht worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die feindliche Artillerie zeigte nur nördlich von Widsy, sowie zwischen Narocz- und Wiszniew-See lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Theater, Literatur und Kunst.

Wiener Erstaufführung. Theater in der Josefstadt: „Der wilde Mann", Schwank in drei Akten von Johannes Brandt und Hans Sassmann. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten. Während Hans Sassmann als selbständiger Dramatiker ausgezeichnete Leistungen aufzuweisen hat, versagte er in Gemeinschaft mit Herrn Brandt, dem wir schon einmal einen gänzlich verunglückten Abend (Raimundtheater: „Wenn nicht der Johann wär'!") zu — „verdanken" hatten, auf der ganzen Linie. Der offenbar von seinem Kompagnon stammende Grundgedanke des Stückes ist an und für sich schon so läppisch, dass selbst der routinierteste Schwankdichter beim besten Willen daraus nichts hätte machen können. Gustav Maran, der nach längerer Abwesenheit wieder an der Stätte seiner alten Triumphe erschien, bemühte sich vergeblich, durch eindrucksvolles Mienen- und Gebärdenspiel einige Lustigkeit in die trostlos alberne Handlung hineinzutragen und wurde auch von dem ihm persönlich dankbaren Publikum durch reichen Beifall belohnt. Mit jedem Aktschlusse steigerte sich jedoch die Zahl derjenigen, die mit dem Schwanke unzufrieden waren und schliesslich gab es nicht zu unterdrückende Misstimmungskundgebungen. Herrn Brandt möchte ich bei dieser Gelegenheit den freundschaftlichen Rat erteilen, bei seinem Musikkritikergeschäfte, in dem er es bereits zu einer gewissen Tüchtigkeit gebracht hat, zu bleiben und die Ausflüge in das Land der Bühnenschriftsteller zu unterlassen. Nur so kann er in der Achtung seiner Mitwelt steigen! *ml.*

Emil Perlmann, der langjährige Chefredakteur der bekannten und führenden ältesten Fachblätter „Der Artist" und „Der Kinematograph" in Düsseldorf, feiert am 9. d. M. sein fünfundzwanzigjähriges Journalisten- und Schriftstellerjubiläum und gleichzeitig auch seinen fünfzigsten Geburtstag. Die Zeit, in der wir gegenwärtig leben, ist freilich nicht darnach, um frohe Feste zu feiern; aber da es schon so üblich geworden ist, dass man das fünfzigste Lebensjahr der in der Oeffentlichkeit wirkenden Persönlichkeiten zum Anlass nimmt, um eine Rückschau über ihr Schaffen zu halten, so soll auch Emil Perlmann, dieser bescheidene Mensch und Künstler, der sich trotz seiner fünfzig Jahre eine wunderbar jugendliche Elastizität und Denkungsart zu bewahren verstanden hat, den Jubiläumsehren nicht entgehen. Es wird ihm ja vielleicht gar nicht so recht sein, dass man diese Lappalie von fünfzig Jahren als Vorwand nimmt, um ihm wenigstens im Geiste seine biedere und ehrliche Hand zu drücken und ihm zu sagen, wie sehr er sich im Laufe der Jahre der rastlosen Arbeit durch seine vielseitige schriftstellerische Begabung, wie nicht minder durch seinen liebenswürdigen Umgang die Wertschätzung seiner endlosen vielen Freunde erworben hat. Perlmanns mit grosser Sach- und Fachkenntnis geschriebene Propagandaschriften auf dem Gebiete der Artistik und Kinematographie, seine Betätigung als Romanschriftsteller und Mitarbeiter vieler angesehener Tagesblätter und Wochenschriften, rechtfertigen vollends den höchstgeachteten Ruf, den er heute in Schriftsteller-, Varieté- und Filmkreisen besitzt. Die im Dienste der Organisationen der Künstlerwelt und Kinobranche allemal geleistete Mitarbeit, vereint und gekrönt mit seinen lauteren Charaktereigenschaften, strengster Objektivität und reinster Herzensgüte, sichert ihm die Sympathien aller. Und darum wollen auch wir an seinem Jubel- und Ehrentage in dem grossen Reigen der Gratulanten nicht fehlen und Emil Perlmann unsere aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche in dem Sinne übermitteln, dass er noch viele, viele Jahre uns und seinem Berufe in ungetrübter Gesundheit und Schaffensfreude erhalten bleibe. *Rud. Huppert.*

Der kräftigste Staat am Balkan, Bulgarien, hat im Weltkrieg wie in den wenige Jahre vorher geführten Balkankriegen durch die Leistungen seiner tapferen Truppen, das Ausharren seiner sympathischen Bevölkerung wie nicht zum wenigsten die kluge und feste Politik seiner Regierung sich allgemeine Anerkennung und Bewunderung erworben. Das Interesse für das tatkräftige Land wächst von Tag zu Tag und eine neue, eben erschienene Freytagsche Karte: Bulgarien 1:1 Million, 63:92 cm gross, Preis K 1.20 = M 1.— (mit Porto K 1.30 = M 1.10, gegen vorherige Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken, von jeder Buchhaltung wie vom Verlag G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 [Robert Friese, Leipzig, Seeburgstrasse 96] zu beziehen) kommt daher gerade recht. Von Belgrad bis Konstantinopel und vom Skutarisee—Korfu bis zur Dobrudscha und über die Dardanellen reichend, zeigt die schöne Karte das Land mit seinen Nachbarn derart, dass grosse Teile von Oesterreich-Ungarn, Rumänien,

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(33. Fortsetzung.)

Hier angelangt, schloss er die Tür hinter sich ab, dann legte er seinen Ueberrock und seinen Hut auf einem Stuhl und öffnete das Ventil seines aufgeblasenen Jacketts. Schon während es leise zischend sich von der eingeblasenen Luft entleerte und er zusehends schlanker wurde — schaute er sich aufmerksam in dem kleinen Raum um. Darnach ging er in das Wohnzimmer. Es war heute bei klarem Himmel und hellem Sonnenschein, trotz des vorspringenden Daches recht Licht darin und recht licht war es auch im Schlafzimmer.

Aber Müller passte dieses Licht nicht. Nachdem er rasch und doch gründlich die vier nach der Strasse hin liegenden Fenster auf ihren Verschluss hin untersucht hatte und nun auch überzeugt war, dass die festen Gitter intakt waren, hier also der Täter nicht hatte entkommen können — liess er die Jalousien herab und schloss sorgfältig alle Brettchen derselben.

Im Wohnzimmer musste er zu diesem Behufe sich auf das Fensterbrett schwingen, denn da wollten just die obersten der Brettchen sich nicht recht aneinander legen. Als auch dieses besorgt war, sprang der jetzt ganz schlanke Detektiv wieder auf den Fussboden und drückte auf eine Lampe, deren Einhänger in einem Knopfloch seines Rockes befestigt war. Und nun fiel strahlendes Licht bis in die fernsten Winkel des Zimmers.

Müller fing zu arbeiten an. Es war noch nicht halb neun. Um 12 Uhr verliess er das Haus. Es war ihm angenehm, dass er auch diesmal von niemand gesehen wurde. Die Jalousien hatte er wieder aufgezogen. Er hinterliess aber etwas in den eisig kalten Räumen. Zweierlei sogar hinterliess er: Zigarrenrauch und den Duft von Kognak.

Rauchen half ihm immer beim Nachdenken und Kognak hatte er sich der Kälte halber mitgenommen.

Er wanderte, als er die Landstrasse erreicht hatte, dem Berg zu, auf welchem, das hatte Graf Lothar ihm gesagt, Wegsteine aus der Römerzeit standen.

Sonst hätten ihn, der sich für alles Kennenswerte interessierte, diese Steine als Zeugen der hier längst vergangenen Römerherrschaft — sicherlich angezogen, der nicht suchte er sie nur auf, um von ihnen reden zu können. Seine Gedanken aber waren bei dem Hause zurückgeblieben, das er so gründlich durchforscht und das ihm nichts, aber auch gar nichts verraten hatte.

Die Schränke darin und der Schreibtisch, die das Gerichtssiegel trugen, die hatten freilich von Amtswegen schweigen müssen, aber deren Inhalt ging ihn ja kaum etwas an, wusste er doch am wenigsten, was ihnen vielleicht doch entnommen worden war. Im Schreibtisch konnten aber Briefe oder sonstiges Schriftliche sein, das auf die Ursache des Verbrechens und auf die Person des Verbrechers hindeutete.

Ob man denn behördlicherseits diesem Schreibtische die nötige Aufmerksamkeit geschenkt hatte?

Das fragte sich Müller, während er an einer Quelle mit mitgebrachter Seife sich die Hände säuberte. Einerlei. Für ihn war er nun einmal unzugänglich. Aber das ganze Haus war für ihn zugänglich gewesen. Mit der Lupe hatte er gearbeitet, bei dem alles verratenden Licht seiner vortrefflichen Lampe und mit seiner Ruhe, mit seiner Geduld und seiner reichen Erfahrung. Und nichts, gar nichts hatte er entdeckt. Nur die eine Ueberzeugung war nun noch fester in ihm geworden, dass der Täter in der Mordnacht zweimal in dem kleinen Hause war. Das erstemal hatte er die schreckliche Tat ausgeführt, das war — laut Angabe des Arztes, gegen 10 Uhr nachts geschehen — und das zweitemal mochte er gekommen sein, um eine Spur, die auf ihn wies, zu vernichten, oder um etwas zu holen — das er vergessen hatte.

Dazu hatte er sich zu Ende der Nacht noch einmal an den Ort begeben, von dem ihn das Grauen vor seiner Tat zu Beginn jener Nacht vertrieben hatte.

Und um das Vergessene zu finden — um die Spur zu verwischen, hatte er Licht gebracht, hatte er sich dicht an der Leiche vorbei zu dem Nachtkästchen getappt, hatte nach den Zündhölzern getastet, hatte die Kerze entzündet und getan, was er, vom Drang der Selbsterhaltung getrieben, tun musste — trotz allen Grauens.

(Fortsetzung folgt.)

der Türkei, Griechenland (die neuen Gebiete mit Saloniki, der Halbinsel Chalkidike usw.), Albanien, Montenegro und Serbien mit dargestellt sind. In Serbien sind die unter bulgarischer Verwaltung stehenden Teile gekennzeichnet. Eine sehr gut verständliche Geländedarstellung sowie ausserordentlich zahlreiche Namen sind besondere Vorzüge der in 7 Farben ausgeführten hübschen Karte, die wir gerne empfehlen.

Vor einem Jahre.

5. April. Die Kämpfe in den Karpathen dauern an. — Oestlich Zaleszczyki versuchten die Russen am südlichen Dnjestrufer Fuss zu fassen. Sie wurden unter Verlust von 1400 Getangenen und sieben Maschinengewehren zurückgeschlagen. — Bei Drie Grachten und in den Argonnen wurden feindliche Angriffe vereitelt. — Im Priesterwald erfolgreiche Minensprengungen. — Die Engländer melden Schiffsverluste.

SPORT.

Zum Fussballwettkampf Wien—Berlin schreibt die „Berliner Morgenpost": Nun ist auch der 25. Städtewettkampf vorüber, und wieder konnten die Wiener zu ihren bisherigen Erfolgen einen weiteren Sieg fügen. 8000 Personen waren zu dem Spiel erschienen und wurden Zeugen eines schönen, an interessanten Momenten reichen Spieles, das folgenden Verlauf nahm: Wien hat Anstoss und bringt sofort in flottem Tempo den Ball vor. Berlin, noch unvollständig, ohne Röpnack, hat sich kaum zusammengefunden, als bereits in der zweiten Minute das erste Tor für Wien fällt. Beck kam mit dem Ball gut an beiden Verteidigern vorbei, und ehe sich Ladusch besinnen konnte, sass bereits der Ball zur allgemeinen Ueberraschung im Netz. Berlin, nicht entmutigt, greift wieder flott an. Einen guten Schuss von Hartmann fängt Kraupar sicher. Je eine Ecke für Wien und Berlin bringt nichts ein. Krüger und Körste bringen den Ball immer wieder schön vor, jedoch die Mitte Berlins konnte nicht durchdringen. Auch die Wiener greifen flott, viel schneller als die Berliner an. Das Zuspiel war besser ausgeprägt. Bis zur Pause ändert sich an dem Stande nichts.

Nach dem Wechseln ist Berlin im allgemeinen etwas im Vorteil. In der 5. Minute blüht aber den Wienern der zweite Erfolg. Die Berliner Verteidiger köpfen den Ball sehr schlecht weg, so dass Neubauer ihn erhält und aus kurzer Entfernung sicher einsendet. Berlin jetzt nun mächtig Dampf auf. Gute Gelegenheiten zum Erfolg werden aber ausgelassen. In den 17. Minute spielen sich Röpnack und Hartmann gut durch, und Hartmann holt ein Tor für Berlin auf. An diesem Stunde ändert sich bis Schluss nichts mehr. Hartmann hatte zweimal Gelegenheit, Tore zu erzielen, schoss aber vorbei oder drüber weg. So musste sich Berlin 2:1 geschlagen bekennen.

FINANZ und HANDEL.

Wiener Börse.

Wien, 4. April. (KB.)

Der Börsenverkehr stand heute unter denselben günstigen Einflüssen wie während der letzten Tage und nahm demgemäss einen freundlichen Verlauf. Grössere Umsätze fanden jedoch bloss in Montanwerten und Petroleumaktien sowie in einzelnen Schiffahrtsaktien und in den Papieren der Holzbranche statt. Die Abschlüsse in den genannten Kategorien vollzogen sich infolge mangelnden Angebotes zu sprunghaft steigenden Kursen, wobei speziell Eisenaktien die Erklärungen in der heutigen Generalversammlung der Alpinen-Montangesellschaft zustatten kamen.

Auf allen anderen Gebieten herrschte grosse Zurückhaltung. Der Anlagemarkt blieb fest und still.

Zentralbank der Böhmischen Sparkassen Filiale Krakau, Ringplatz 42, Linie A—B, nimmt Bareinzahlungen für die bereits offiziell in Aussicht gestellte IV. österreichische Kriegsanleihe entgegen. Auf die früheren Kriegsanleihen wurden bei uns ungefähr 80 Millionen Kronen gezeichnet, während bei der IV. Kriegsanleihe ein noch grösserer Erfolg zu erwarten ist.

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 30. März bis 5. April:

Die weissen Sklavinnen oder **Seelenmakler.** Sensationelles Sittendrama in fünf Akten.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 30. März bis 7. April:

Neueste Kriegsaktualitäten: Görz nach der Bombardierung. — Konfetti. Lustpiel in einem Akt mit dem unvergleichlichen Knoppchen. — **Engeleins Hochzeit.** Fortsetzung des mit durchschlagendem Erfolg gespielten „Engelein". Die lustigste, tollste und ausgelassenste Komödie der Saison.

„ZLUDA", Rynek 34. Palne Spiski. Programm vom 31. März bis 6. April:

Naturaufnahme. — Der Ring des schwedischen Reiters. Abenteuerdrama in drei Akten. — **Des Satans-Weib.** Phantastisches Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.